

# Der Sieg der Treue.

Roman von Käthe Lubowski.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

"Allright," sagte der als Vord vorgestellte, ohne den Hut zu lüften oder sich zu verneigen mit einem schnellen Blick auf Viberstein und setzte dann für diesen in langsamer Entschuldigung hinzu:

"Sie ist etwas sehr lebhaft. Willst du mit uns sein?"

Viberstein wollte sich gerade über die schnelle Vertrautheit, die im Widerspruch zu der steifen, würdevollen Haltung stand, wundern, aber Mrs. Kelly Burdhardt klärte ihn bereits darüber auf.

"Das „you und du“ hält er nicht auseinander, wissen Sie. Ihm ist vor zehn Jahren die eiserne Balanzierstange auf den Kopf gefallen. Seitdem hat er das. Kommen Sie ruhig mit uns. Sie müssen sich rausreißen, lieber Herr. Sonst machen Sie drüben kein Money."

Viberstein ließ sich wirklich bei ihnen nieder und brachte es fertig, den stummen Gast für ein paar Stunden abzuschütteln.

Aus dem kurzen Beisammensein dieses ersten Tages entwickelten sich regelmäßig Zusammenkünfte von zunehmender Dauer. Die Deutsch-Amerikanerin zeigte sich absolut nicht neugierig. Sie wartete ab, was Viberstein aus seinem bisherigen Leben enthüllen wollte und gab ihm Ratschläge, ohne daß er darum bat. Wenn er auch mit dem großen Gefährnis seines Lebens vor ihr zurückhielt, so enthüllte er doch mancherlei über seine Verhältnisse und Wünsche.

"In der Stadt ist das nichts für Sie," meinte sie eines Tages, "was läme da auch Großes in Frage? Im günstigsten Fall die Bar oder das Chape. Dann hats aber geschnappt. Sie mühten aufs Land raus."

"Das möchte ich auch am liebsten," sagte Viberstein, "mir erst die Bäume schlagen, aus denen ich mein Haus baue. In dem wildesten Westen." Diese Aeußerung ließ die unverfälschte Berliner in ihr heftig zum Durchbruch gelangen.

"Quatsch," sagte sie lakonisch. "Dat lesen Sie so in Deutschland. Da lassen Sie sich man gefälligst andere die Finger dran verbrennen. Ich wüßte schon etwas Passendes für Sie in Preston Ohio. Henry, your Brothers farm, hm?"

"O yes . . ."

"Ich glaube, die 160 Acker würden gerade für Sie passen," fuhr sie eifrig fort. "Unser Bruder hat genug „money“ geschafft und möchte in die Stadt. Ein sicherer Käufer wächst hier nicht so leicht, wie die Schweine draußen."

"Mei Bruther ist ferr für Spah," warf Henry Burdhardt dazwischen und machte ein Gesicht dazu, mit dem er ihm ruhig die letzte Ehre hätte antun können.

"Mein Mann hat ganz recht. Sie sollten nur sehen, wie lustig es bei denen zugeht. Wir lachen uns halb krank, wenn so einer von Germany rüberkommt und denkt, die Affen besorgen vielleicht aus Gefälligkeit alle Jahre mal die Postbestellung. — Da ist nämlich für alles geforgt. Sogar Telephone im Haus. Aber Sie werden das wohl nicht übernehmen können."

Viberstein dachte, daß sie es des Geldes wegen meinte und machte ihr eine Andeutung, die sie darüber hätte beruhigen müssen.

Sie hob beschwichtigend die ringgeschmückten Hände.

"Darum nicht. Ich dachte mir gleich, daß Sie keiner von denen sind, die nackend rübergehen. Aber wenn einer farmen will, muß er vor allen Dingen eine Frau haben. Es gibt eine Menge netter Greenhorns bei uns."

Viberstein hörte auf.

"Ich würde niemals eine andere Frau als ein Deutsche heiraten."

"Eben," nickte sie, "das sind ja die Mädchen, die aus Deutschland gekommen sind. Ich habe nun schon zwei Jahre ein properes Ding im Haus. Kommen Sie vom Schiff zu uns. Wir machen die Geschichte allright und in der nächsten Woche — oder doch, sobald ich ein anderes Greenhorn an ihrer Stelle habe — fahren Sie mit ihr nach Preston Ohio."

Viberstein mußte wider Willen lachen. Es war das erstmal, daß seit dem schrecklichen Abend ein lustiger Laut über seine Lippen ging.

"Verzeihen Sie, wenn ich mich dazu noch nicht genügend affektuiert habe. Ueberhaupt könnte ich mich niemals so überflürzt entschließen. Aber wenn es Ihnen ernst ist mit Ihrer Einladung, ohne weitere Verfolgung des angebotenen Zieles, nehme ich herzlich gern Ihre Gastfreundschaft für ein paar Tage an."

Mrs. Kelly redete schon wieder eifrig auf ihren Gatten ein.

"Well," sagte der und streckte dem jungen Deutschen nachlässig die Hand entgegen.

"Du sollst mit."

So kam, daß Viberstein in der amerikanischen Millionenstadt das Gefühl der Verlassenheit vorerst nicht kennen lernte.

Sie gingen, nachdem das Gedächtnis versorgt war und Mrs. Kelly einem besonders zu diesem Zweck bestellten Freunde heimlich vor der Kontrolle, ein — wie sie erzählte — in Berlin erstandenes Paket mit Tafelsilber übergeben hatte — zur „battery“ herüber. Von dem mit herrlichen Anlagen versehenen Platz genossen sie den Vollblick auf den Hafen. Das alte Castle Garden, das Henry Burdhardt vor 30 Jahren am Tage seiner Ankunft in Newyork durchqueren mußte,

weil er Reisender des Zwischendecks gewesen, diente längst anderen Zwecken. Nachdem sie das bunte, bewegte Bild genugsam in sich aufgenommen, bestiegen sie eine Kutsche und fuhren zur Houstonstraße, wohin die Burdhardt's von ihrer letzten Reise nach Deutschland umgezogen waren. Die kleine, bewegliche Frau entwickelte während der Fahrt ein gut Teil angeborenes deutsches Hausfrauentum. Ihr Mund stand nicht einen Augenblick still.

"Ob die Zimmer wohl sauber sind? I, die Mary wird schon alles gefixt haben. Look, Mrs. Viberstein, das ist unser Haus."

Und schon war sie heraus, suchte vergebens mit den Augen den dienstbaren Geist, neigte sich schließlich zu einem zierlichen Mädchen von kaum 12 Jahren und sprach eifrig im Flüsterton auf die Kleine ein. Mr. Burdhardt und Viberstein brachten indessen das reichliche Handgepäck in Sicherheit und erwarteten geduldig das Ende der Unterhaltung. Statt dessen ertönte aus Mrs. Kellys Mund ein greller Schrei. Sie fuhr fassungslos zu den Männern herum.

"Henry, weißt du, was Kitti Bill erzählt? Tell him, Kitti!"

Und das Kind sprudelte etwas hervor, das wie eine gut auswendig gelernte Geschichte anmutete. Viberstein verstand natürlich kein Wort davon. Erst im Laufe der nächsten Viertelstunde reimte er sich aus Seufzern und Klagen die annähernde Uebersetzung zusammen.

Marie Schmidt, genannt Mary Smith, das Greenhorn, das Viberstein beim Farmen hatte zur Hand gehen sollen, war indessen anderweit in den heiligen Ehesland getreten und hatte Kitti Bill, eines Advokaten Tochter, die aus eigenem Antrieb einen Straßenhandel mit bunten Broschen und Steinchen betrieb — diese Mitteilungen nebst den Hauschlüsseln zur Weiterbeförderung anvertraut. Mrs. Kelly Burdhardt begann bitterlich zu schluchzen, wiederum wie eine richtige deutsche Hausfrau, die ohne Dienstmädchen ist. Viberstein hatte das Gefühl, daß seine Gegenwart noch mehr Arbeit und daher zur Zeit eine Störung bringe, nur der Hausherr verzog keine Miene.

"Well, wir werden ihr ein Präsent geben müssen," wandte er sich an Viberstein. Der war im Begriff, nach den langen, trostlosen Tagen völliger Stumpfheit den früheren Humor wiederzustunden.

"Wenn ich noch weinen wollte, Mrs. Kelly," sagte er tröstend, "ich bin nun doch beinahe Witwer."

Da lachte ihm die kleine Frau unter Tränen zu und schickte ihren Mann zum nächsten Traiteur, damit er etwas Ordentliches zum Abendessen besorge.

Als Viberstein vier Tage bei den Burdhardt's gewesen und ganz oberflächlich in die ersten Anfänge der Sprache eingeweiht worden war, schob ihm eines Mittags Mrs. Kelly mit einem besonders schelmischen Lächeln den dampfenden Teller Corn zu.

"Sie sind mir doch nicht böse, daß ich hinter Ihrem Rücken an den Schwager James Burdhardt nach Preston Ohio geschrieben habe. Look, hier ist seine Antwort. Ich will Ihnen sein schauerliches Gemisch von Englisch und Deutsch lieber gleich übersetzen. Er ist nicht abgeneigt, sein Farm an Sie abzugeben. Aber unter 5000 Dollars Anzahlung tut ers nicht. Ich bin nun mal so schön im Drehen, — wie wärs, wenn wir beide uns die Geschichte ein bißchen näher befähen? Zondeln wir morgen früh los, dann können wir uns morgen abend schon ein Schwein bei ihm schlachten."

Viberstein hing zwar noch immer ein wenig an seinem Urwaldtraum, willigte aber trotzdem ein und dankte ihr herzlich für ihre Bereitwilligkeit. Mr. Henry wurde beauftragt, indessen die ungeklopften Teppiche zu säubern. Er versprach das Beste.

So fuhren sie denn tief ins Land, das irgendwo eine Heimat für Viberstein hergeben sollte.

Auf dem Bahnhof der Station Casteroth erwartete sie ein Wägelchen. Den Kutscher machte James Burdhardt in eigener Person und er entpuppte sich wirklich als ein außerordentlich vergnügter Gentleman. Viberstein verhielt sich schweigsam. Es stürmte allzuviel Neues auf ihn ein. Die Fahrt ging an üppigen Maisfeldern, die sie hier zu Lande mit dem Generalbegriff „corn“ bezeichnen, vorüber. Hafer und Roggen gediehen indessen nur spärlich. Dazwischen lagen riesige, unzufriedigte Höfe, in denen Massen von Schweinen grunzten.

James Burdhardt belehrte ihn unter allerhand sprachlichen Schwierigkeiten, daß ihre Aufzucht eine Haupteinnahme des ordentlichen Farmers bilden müsse.

Die Preston Farm gefiel ihm ausnehmend gut. Mrs. James, wie sich die gewandte Hausfrau zum Unterschied von ihrer Schwägerin nannte, begrüßte die Ankömmlinge schon vor der Türe des freundlichen Wohnhauses und zeigte zugleich mit großem Stolz die Scharen junger Enten und die 300 Schweine, welche die länglichen Schnauzen behaglich in das vorgelegene „Korn“ gruben.

"Ich kann mich natürlich, so gut mir auch alles zusagt, nicht im Handumdrehen zum Kauf entschließen," sagte Viberstein, nachdem er alles in Augenschein genommen hatte. "Wert fehlt bis jetzt noch jedes Urteil über den wirklichen Wert des Bodens hier. Wie wäre es, wenn Sie mich — natürlich gegen angemessenes Kostgeld — ein paar Monate bei sich behielten?"

Der würdige Biedermann mit dem beständigen amüsierten Lächeln lehnte freundlich ab.

"Damit haben wir einmal eine böse Erfahrung gemacht," übersehte Mrs. Kelly seine Worte. Schließlich sind wir doch auch Künstler in unserem Fach. Jeder Einzelne pflegt

seine Spezialität. Wer bürgt mir dafür, daß Sie sich bei mir belehren und hinterher meine sorgsam ausprobierten Kniffe ein paar Meilen weiter an die Nachbarn ansplandern?"

Viberstein juckte die Achseln. Der Mann war wohl schon zu lange in dieser Einsamkeit, um noch ein Verständnis für ein deutsches Ehrenwort zu haben. James Burdhardt's himmelblaue Haare schien unverwundlich. Mrs. Kelly mußte schon wieder die Dolmetscherin abgeben.

"Darum keinen Joru, Mr. Viberstein. Ich zwingen niemand zu seinem Glück. Daß Sie sich bei uns behaglich fühlen, ist mir vorläufig die Hauptsache. Morgen kommt auch noch ein anderer Resektant. Kelly, du kennst ihn, Mr. Backboth."

Die kleine Frau schmalzte mit der Zunge, als ob sie etwas sehr Gutes schmecke.

"Ah, der! Na, dann packen Sie man ein, Mr. Viberstein. Der nimmt die Farm, ohne daß etwas abgehandelt wird. Es ist ja auch schließlich ein Zuderhappen."

Viberstein rechnete sich in aller Stille aus, daß die geforderten 60 Dollars für den Morgen Aker nach deutschem Begriffen eigentlich ein „Nichts“ darstellten. Aber er war doch zu vorsichtig, um den Handel kurzerhand abzuschließen. — Noch lange stand er sinnend am Fenster der ihm zum Ueberrachen angewiesenen Kammer und starrte hinaus. Sein Blick fiel dabei auf 10 bis 12 Steineichen, die Mrs. James „Bur-Daks“ genannt. Sie streckten genau so trostlos und weitherhart die Zweige aus wie dahel. Und er stand und stand und konnte die schwere Last nicht vom Herzen wälzen, die so mißbarmerzig darauf drückte. Da ging leise die Türe. Er gewahrte nur eine Hand und ein Etwas, das eine Nasenspitze zu sein schien. Mrs. Kellys Stimme erklang dazu.

"Mir fiel ein, daß Sie vielleicht viel Wertpapiere bei sich tragen. Auf so einer einsamen Farm ist das ein eigenes Ding. Die Fenster sind klapprig. Wollen Sie Ihre Wertpapiere nicht lieber dem James geben, damit er sie bis morgen früh ins Familiengeldspind legt?"

Einen Augenblick zauderte Viberstein. Dann schämte er sich.

War er schon soweit, daß er der Frau, die ihn in uneigennützigster Weise aufgenommen und gepflegt, mißtraute? Hastig entnahm er seiner Brusttasche einen verschlossenen Umschlag und händigte ihn ihr aus. Die eingewechselten Banknoten und das lose Geld behielt er bei sich im Portefeuille. Sie machte noch im unverfälschten Berliner Jargon ein Wüßchen.

"Wenn it Ihnen nu aber mit dem ganzen Draht durchbrenne?"

Er zwang sich zu einem Ton, der ein Lachen sein sollte, in Wirklichkeit aber von der Ungebuld erzählt, mit der er ihr Verschwinden erwartete und Frau Kelly merkte es.

"Nun, nun, ich gehe ja schon," sagte sie ein wenig beleidigt, "schlafen Sie wohl, Mister Viberstein."

Durch die Bäume vor dem Fenster schlich ein Züster. Vielleicht redeten sie von den deutschen Schwestern und der Gastfreundschaft, die jenseits des Meeres noch unerbrüchlich heilig gehalten wird.

## 7. Kapitel.

In strahlender Pracht brach der andere Morgen an. Der goldene Schein ließ zu Vibersteins Lager. Es währte aber lange, bis er mit seinem Bedruck Erfolg hatte. Erst nach Stunden erwachte der Schläfer, rieb die Augen und erkannte langsam, daß er sich in Preston Ohio befand. Aus der Ferne drangen langgezogene Töne an sein Ohr. Nach kurzen Hinauslauschen verstand er sie zu deuten.

Die Schweine verlangten hungrig nach ihrem Futter. Er erhob sich und öffnete das Fenster. Ein warmer Wind sprang sogleich herein und fuhr über seine heißen Augen. — Daheim würden sie jetzt die Mähmaschine richten. Es war ja Erntezett! Was würde mit ihm werden? Er mußte sich erst ein Stück neuen Lebens zimmern. Wie aber und in welcher Weise sollte dies geschehen? Etwas hier? Es wäre ja am einfachsten und mühelosesten gewesen, hier hätte er bereits geerbete Geleise gefunden. Allein, er kam zu keinem Entschluß. Sein früherer Schaffensdrang war in der düsteren Zelle zurückgeblieben. Er fand kein rechtes Vertrauen mehr zu sich selbst. Verzagt suchte er nach dem alten, ungestümmen Wollen. Vielleicht, so hoffte er, würde sich im ersten Augenblick seine alte Energie wieder einstellen, aber jetzt quälte ihn die Sehnsucht nach alledem, was er in der Heimat aufgegeben hatte. So fand ihn der Morgen in einer recht trübseligen, weltchmerzlichen Stimmung. Seine Glieder waren, trotz des langen, tiefen Schlafes, schwer und müde. Vor seinen Augen tanzte das Sonnenlicht in Schleiern.

## Kirchliche Nachrichten.

### Parochie Reichenbrand.

Am Sonntag Judica, den 25. März, Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Hilfsgeistlicher Dester.

Vorm. 11 Uhr Prüfung der Konfirmanden von Reichenbrand. Pfarrer Klein.

Nachm. 3 Uhr Prüfung der Konfirmanden von Siegmars. Hilfsgeistlicher Dester.

Dienstag Abend 8 Uhr Jungfrauenverein. Amtswoche: Pfarrer Klein.

### Parochie Rabenstein.

Am Sonntag Judica, 25. März, 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Konfirmandenprüfung: Pfarrer Weidauer.

3 Uhr Konfirmandenprüfung: Hilfsgeistlicher Dobrucky.

8 Uhr ev. Jünglingsverein.

Mittwoch, 28. März, 8 Uhr Bibelstunde: Pfarrer Weidauer.

Freitag, 30. März, 8 Uhr Kriegesbestunde: Hilfsgeistlicher Dobrucky.

Wochenamt vom 26.—31. März: Hilfsgeistlicher Dobrucky.

### Kleinere Wohnung

mit Hausverwaltung ab 1. April oder später zu vermieten. Zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

### Sonnige Halb-Etage

für 1. April zu vermieten Reichenbrand, Doser Straße 80.

### Eine Halb-Etage

mit Balkon und eine Mansardenwohnung ab 1. April oder später zu vermieten Siegmars, Amalienstr. 13, pt. 1.

### Schöne ger. Halb-Etage

losgel. oder ab 1. Juni zu vermieten Reichenbrand, Arzigstraße 6, p.

### Stube mit Stubenkammer

zu vermieten Reichenbrand, Weststraße 17.

### Kleines Halb-Parterre

ab 1. April oder später zu vermieten Siegmars, Rosmarinstr. 27, pt.

### Sonnige Halb-Etage frei

Siegmars, Amalienstraße 2.

### Gutmöbl. Zimmer frei

Reichenbrand, Rosvoglstraße 30.

### Feistigende Bruthühner kauf!

A. Herden, Hottluff, Nr. 31.

### Ein Kind

wird in gute Pflege gegeben Reichenbrand, Hohensteiner Straße 61, 1 Treppen

### Ausgekämmtes Haar

kauft Friseur Weber, Reichenbrand